

Homburger

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Preis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Verl. erscheint täglich werktags.

Taunus-Post—Homburger Lokalblatt

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltenen 43 mm breite Rombarellenzelle kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Bleimantel 22 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Ar. 224

Mittwoch, den 24. September 1930

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Wie die Pressestelle des Oberpräsidiums Koblenz mitteilt, der wegen des Koblenzer Brückenunglücks verschobene Besuch Reichspräsidenten im Rheinland (Köln und Trier) nunmehr am 10. und 11. Oktober stattfinden.

Der Flugdienst Berlin—Kanting dürfte im April nächsten
eröffnet werden. Die Flugzeuge, die auf der Linie Verwen-
den, werden 15 Passagiere befördern können und sollen
Route der transsibirischen Eisenbahn folgen.

Auf Anregung des Präsidiums der Internationalen Hygiene-Kommission in Dresden haben die zuständigen Stellen beschlossen, die Ausstellung in der Zeit vom 15. Mai bis 30. September 1931 zu erhalten.

In Genf fand am Dienstag eine Zusammenkunft des deutschen Außenministers Dr. Curtius mit den Außenministern Frankreichs und Englands — Briand und Henderson — statt. Die drei Minister berieten über die Weiterbehandlung der Europabund-Frage.

Die englische Regierung hat an die französische eine Note die Forderungen der britischen Inhaber französischer Staatsanleihen gesandt. Der Standpunkt der britischen Gläubiger ist ihnen die Zinsen in Goldfranken, nicht in Papierfranken zu werden.

Nach Meldungen aus China sind die Städte Peking (das alte Peking) und Tientjin von Truppen der Mandschurei besetzt.

Sklaverei in den Kolonien.

(Von unserem außenpolitischen K.-Mitarbeiter.)

Es ist in den afrikanischen und asiatischen Kolonien der
"Kulturstaaten" Frankreich, England und Belgien
noch Sklaverei — das Wort in seiner engsten Bedeu-
tung — gibt, das hat das Internationale
Komitee in Genf festgestellt. Dieses Institut ist bekannt
dem Völkerbund angegliedert; an seiner Spitze steht
der französische, so daß man seinen Arbeiten keine französisch-
fremde Unterscheidung fassen kann. Jetzt hat das Internationale
Komitee die Einsetzung einer Studienkommission
beschlossen, die das bereits zugegangene Material über die
der Eingeborenen in den Kolonien zu sammeln hat. Für
Deutschland ist diese Untersuchung von größtem Interesse, sie
hat auch außerordentliche Bedeutung im Hinblick auf die
in der sich heute alle europäischen Völker mit Kolonial-
ländern befinden. Wir wollen aus dem überreichen Material an
Fakten und Proben das zur Illustration der Zustände in den
Kolonialgebieten wiedergeben, was die Tatsachen am deutlich-
sten widerspiegelt.

Die französische Kolonialverwaltung in Hinterindien
nam und Tonkin — transportiert systematisch Eingee-
zur Zwangsarbeit nach dem Ausland, besonders
den Südpazifik. Sogenannte „Rekrutierung“, welche für
Tätigkeit von der französischen Regierung zur Zahlung
Kopfgeld verpflichtet sind, pressen diese Eingeborenen ge-
am zu einem jahrelangen Zwangsdienst, von dem sie selten
nur noch krank in die Heimat zurückkehren. Die französische
regung mußte diese Tatsache zugeben, erklärte sich dann zur
„Konzeßion“ bereit, in Zukunft nur noch 8000 Arbeiter
zur Zwangsarbeit nach dem Auslande auszuheben.
Die Zustände herrschen in dem afrikanischen Kolonial-
Frankreichs. Dort werden die Eingeborenen durch die un-
ten Steuerlasten zugrunde gerichtet. In den Jahren 1928
929 wurde z. B. aus der sogenannten Hüttensteuer die
me von über 1½ Milliarden Franken gezogen. Um aber
genügend „Arbeitswillige“ zu haben, führte die fran-
Kolonialverwaltung eine besondere „Arbeitsordnung“
in ganz Zentralafrika, die nichts anderes als eine Ver-
der Eingeborenen bedeutet. Es kann nämlich jeder Ein-
gewisse im Alter zwischen 15 und 60 Jahren auf Befehl des
verneuers oder eines seiner Beamten zur Arbeitsleistung ge-
nommen werden. Wer sich weigert, wird mit Gefängnis von zwei
Jahren und einer Geldstrafe von 3000 Franken belegt, die er
Berührung seiner Gefängnisstrafe abarbeiten muß. Im che-
nischen Togo herrscht das gleiche Arbeitszwangs-
system der französischen Kolonialverwaltung. Man hat zum Bau
neuen Eisenbahn erstmals zwanzigtausend Neger ausge-
wählt, die sich mindestens für sechs Monate verpflichten müssen,
während Tagelohn von 1.50 Franken und 12stündiger Arbeits-
zeit unverwähnt kann bleiben, daß auch in den französischen
Tagegebieten eine ähnliche Sklaverei ausgeübt wird.
sich von der Arbeitsstätte eigenmächtig entfernt, wird als
„Rekrute“ behandelt, und der, welcher einen flüchtigen Ein-
geborenen wieder einfängt, bekommt eine Belohnung von 25
Franken. Außerdem steht den Aufsehern das Züchtigungs-
recht zur „Aufrechterhaltung der Ordnung bei der Arbeit“ zu.
Während so die französische Kolonialverwaltung rücksichtslos
Methoden der Babarei anwendet und sogar Gesetzesbe-
stimmungen erläßt, ist die englische Kolonialverwaltung in
ihren Methoden geschickter und den Eingeborenen gegenüber
milder. Deshalb werden bezeichnenderweise hier die Haupt-
strafen über Sklaverei nicht aus den eigentlichen Kolonien, son-
dern aus den Dominions erhoben. So hat vor einiger Zeit im
Süden Unterhause ein Abgeordneter eine Vorlage darüber eingebracht,

Der Hochverratsprozeß gegen Reichswehroffiziere

Reichswehroffiziere vor dem Reichsgericht. — Anklage wegen Hochverrat. — Großer Andrang des Publikums. — Die Angeklagten bekennen sich nicht schuldig.

× Leipzig, 23. September.

Vor dem vierten Straßensatz des Reichsgerichts begann am Dienstag der Prozeß gegen die drei nationalsozialistischen Reichswehroffiziere aus der Garnison Ulm. Zuhörer sind so zahlreich erschienen, daß sogar die Galerien des großen Verhandlungsaaes freigegeben werden mußten. Der für die Verhandlung ausgetotene polizeiliche Schutz ist außerordentlich stark. Die Angeklagten, auch die beiden aktiven Reichswehroffiziere Ludin und Scheringer, sind in Zivil erschienen. Der Eröffnungsbeschluss wirft den Angeklagten Vorbereitung des hochverräterischen Unternehmens vor, die Versaffung gewalttätig zu stürzen, sowie Aufreizung zum Ungehorsam.

Vernehmung der Angeklagten.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten tritt das Reichsgericht in die Vernehmung der Angeklagten ein.

Die Angeklagten erklären sich als nicht schuldig. Zu den in der Anklage enthaltenen Vorwürfen erklärt Leutnant Scheringer: Es war nicht ein momentanes Mißvergnügen, das uns beschlichen hatte, sondern was wir fühlten, das ist die Stimmung, die sich schon über Jahre hindurch im ganzen Reichsheer bemerkbar gemacht hat und die unsere ganze Auffassung auch beherrschte. Leutnant Ludin erklärt ebenfalls, diese Stimmung habe sich nicht erst in den letzten Monaten so entwickelt. Schon in den ganzen Dienstjahren, die er mitgemacht habe, sei diese Stimmung vorhanden gewesen. Wir glaubten davon überzeugt zu sein, daß verschiedene Maßnahmen, die unter dem Druck des Versailler Vertrages durch die Reichsregierung verfügt wurden, so beispielsweise die Unterzeichnung des Young-Plans, nicht dem Willen des Volkes entspräche. Wir waren auch der Meinung, daß die Anordnungen des Reichswehrministeriums nicht mit dem Willen des deutschen Volkes übereinstimmten. Wir, die wir jung sind, glaubten gerade, verpflichtet zu sein, unsere jugendliche Auffassung nach oben hin zum Ausbruch zu bringen. Wir wollten nicht revoltieren und meutern, sondern wir wollten

daß im Sudan unter stillschweigender Duldung der englischen Behörden ein lebhafter Sklavenhandel vor sich gehe. Noch toller sind die Zustände von Sklaverei in Britisch-Indien. Darüber berichtete die offizielle „Indische Arbeiterzeitung“. Sie teilt mit, daß in den indischen Fürstentümern heute noch zahlreiche Sklaven gehalten werden, deren Zahl weit über 150 000 beträgt. Die Herren dieser Sklaven, meist indische Fürsten, haben die volle Gewalt über Leben und Tod ihrer Sklaven. Die Frauen und Töchter dieser Unglücklichen stehen dem Harem dieser Herren zur Verfügung. Sie können auch anderen Leuten zum Geschenk gemacht werden. Daneben gibt es noch eine nicht festzustellende Anzahl von Indern, welche Zwangsarbeit zu leisten haben. Und bezeichnenderweise bestreiten diese grauenhaften Zustände in der Hauptsache nur in den halbfeudalistischen Waisaikenstaaten, welche heute Englands Völkern gegen G a n d h i und das erwachende Indien im Interesse ihrer Herrschaft verteidigen. Damit ist doch festgestellt, daß die englischen Behörden stillschweigend diese barbarischen Zustände dulden und nichts unternehmen, um dem Selbstbestimmungsrecht der Völker zum wirklichen Durchbruch zu verhelfen. Sehr schlimm sind die Verhältnisse auch in den Gold- und Silbergruben des zum britischen Weltreich gehörenden S ü d a f r i k a.

Blieben noch die belgischen Kolonien. Der bekannte Abgeordnete Wandervelde hat dieser Tage in der belgischen Kammer die Kolonialpolitik der belgischen Regierung im Konjogo zur Sprache gebracht. Nach seinen Angaben, welche unabhängig von irgendeiner Beeinflussung das belgische Rote Kreuz und die Mission jedes Glaubens bestätigen, sind in den vergangenen zehn Jahren nachweislich über achtzigtausend Neger in der Elavereel gestorben.

Wir sehen, daß die bisherigen Untersuchungen des internationalen Arbeitsamtes Ergebnisse von erschütternder Wirkung gezeigt haben, die auch dann von gleicher Wirkung sind, wenn man sich auch darüber klar sein muß, daß natürlich in der ganzen Welt nicht ohne weiteres an die Einzelverhältnisse europäischer Maßstäbe angelegt werden können.

Holz im Flugzeug nach Rußland geflüchtet?

Wie die „Neue Leipziger Zeitung“ aus **Plauen** berichtet, soll sich der bekannte Kommunistenführer **Wag** **Hölz**, gegen den bekanntlich zwei Haftbefehle vorliegen, in Sicherheit gebracht haben und in **Moskau** eingetroffen sein. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor. Hölz soll Deutschland im Flugzeug verlassen haben.

zeigen, daß die Jugend im Heere wirklich denkend handeln müsse.

Der Angeklagte Scherlinger erklärte im weiteren Verlauf seiner Vernehmung, er sei nach München gefahren, um sich dort bei der Nationalsozialistischen Partei über die politische Lage zu unterrichten. Man habe ihm in München erklärt, daß nichts gegen die Verfassung unternommen werden könne, sondern daß die Partei nur auf legalen Wege vorgehen wolle. — Auf Befragen des Vorsitzenden, ob es angängig erscheine, daß ein Reichswehroffizier sich politische Aufklärung bei der NSDAP einhole, erklärt Major Theissen vom Reichswehrministerium als Sachverständiger, vom militärischen Standpunkt aus sei es gleichgültig, ob ein junger Offizier sich bei dieser oder jener Partei politische Aufklärung holen wolle.

Der Angeklagte Lubin erklärte hierzu noch, die drei Angeklagten seien nach München gefahren, weil Wendt und Scheringer mit ihrer Verabschiedung hätten rechnen müssen und beide suchen wollten, ein Unterkommen zu finden. Sie hätten geglaubt, sich bei der NSDAP betätigen zu können und sich deshalb über die Ziele der Partei erkundigen wollen.

Die Verhandlung dauert fort.

Ausweisung eines nationalsozialistischen Ausländers.

= Hamm (Besitz.), 23. Sept.

Auf Antrag der staatlichen Polizeidirektion in Hamm verfügte der Regierungspräsident die Ausweisung des Arztes Dr. Trzfigler aus Deutschland. Dr. Trzfigler, ebenso wie seine Familie, ist von Geburt Tschechoslowake. Er hat in der tschechoslowakischen Armee gedient und ist Ende des Jahres 1928 nach Deutschland eingewandert. Zur Zeit ist er als Arzt an einem Hammer Krankenhaus angestellt.

Dr. Irzlinger hat den Ausweisungsbefehl durch seine aktive Propaganda in Wahlversammlungen und Straßendemonstrationen zur Bekämpfung des deutschen Staatsoberhauptes hervorgerufen. Die Nationalsozialisten haben zu Protestkundgebungen gegen die Ausweisung aufgerufen. Dr. Irzlinger, der sich noch in Hamm aufhält, hat gegen die Ausweisung Berufung beim Bezirksgericht eingelegt.

Vom neuen Reichstag.

Erste Sitzung am 13. Oktober. — Welche Partei gehört auf den äußersten rechten Flügel?

Die erste Sitzung des neuen Reichstages wird am 13. Oktober stattfinden. In dieser ersten Sitzung wird lediglich die Beschlußfähigkeit des Hauses durch Namensaufruf der Mitglieder festgestellt. Nach der Zahl der Lebensjahre würde diesmal der Zentrumsabgeordnete Herold das Alterspräsidium zu führen haben. Unmittelbar nach der ersten Sitzung des Reichstages wird der neue Vorkesselrat gebildet werden.

Im Reichstag versammelte Präsident Löbe Vertreter der verschiedenen Parteien um sich, um mit ihnen die durch die Vermehrung der Mandate schwierig gewordene Platzfrage zu besprechen. Der Besprechung lagen sechs Vorschläge für die Platzverteilung zugrunde. Annahme fand der vom Präsidenten Löbe ausgehende Vorschlag, nur vier oder fünf Pultreihen bestehen zu lassen. Für alle übrigen Abgeordneten sollen im rückwärtigen Teil des Saales nur Stuhlreihen aufgebaut werden. Auf diese Weise können sämtliche Abgeordneten im Saale selbst untergebracht werden.

Zum Schlusse kam es in der Besprechung zu einer neuen Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten darüber, welche der beiden Parteien die ausgesprochene Reichspartei sei. Der Abg. Hergt meldete aus dem Anspruch seiner Partei auf die Sitze am äußersten rechten Flügel des Hauses an. Der Abg. Dr. Frick protestierte gegen diese Forderung. Der Anspruch der Nationalsozialisten wurde in der heutigen Besprechung vorläufig anerkannt.

Reichsbankpräsident Dr. Luther kommt nach New York.

New York, 24. Sept. Dem angekündigten Eintreffen des Reichsbankepräsidenten Dr. Luther in New York sieht man in amerikanischen Finanzkreisen mit größtem Interesse entgegen, wobei betont wird, daß der Besuch Dr. Luthers eine wertvolle Ergänzung ähnlicher Besuche des Gouverneurs der Bank von England in New York und des Gouverneurs der New Yorker Bundesreservebank in Europa darstelle. Der endgültige Termin der Abreise Dr. Luthers nach New York steht noch nicht fest, sie dürfte jedoch innerhalb der nächsten acht Tage erfolgen.

Zur Lage im Reich.

Der frühere Reichsfanzler Dr. Marx über das Wahlergebnis.

Der Berliner Korrespondent des Pariser Blattes „Eclair“ hat den früheren Reichsfanzler Dr. Marx um seine Ansicht über den Ausgang der Wahlen befragt. Dr. Marx erklärte: Meiner Ansicht nach liegt kein Grund vor, sich auf katastrophale Ereignisse gefasst zu machen. Gewiß hat die gegenwärtige Regierung sehr schwierige Probleme zu lösen. Die große Koalition scheint allein nicht auszureichen, um der Regierung eine sichere Mehrheit ohne die Stimmen der Wirtschaftspartei zu geben.

Ich glaube aber nicht an einen Gewaltstreich. Man darf immerhin nicht vergessen, daß einer Opposition von 13,5 Millionen Stimmen 22,5 Millionen Wähler gegenüberstehen, die bereit sind, den Staat und seine Einrichtungen zu verteidigen. Die Republik läuft keine Gefahr. Schupo und Reichswehr sind durchaus zuverlässig, und sie werden jedes Komplott gegen den Staat, von welcher Seite es auch kommen mag, durchbrechen. Und gewährt alles in allem, nicht die größte Garantie gegen jede Ueberraschung die Person des Reichspräsidenten v. Hindenburg?

Sowjet-Rußland.

Die Schädlinge- und Spionageaktion.

Wie bereits bekannt, haben die Sowjetbehörden eine — so meldet das amtliche Moskauer Nachrichtenbüro — „Schädlinge- und Spionageorganisation auf dem Gebiete der Fleisch-, Fisch-, Konserven- und Gemüseversorgung der Bevölkerung“ aufgedeckt.

Nach den Aussagen von 17 Mitgliedern dieser Organisation hatte diese es sich zum Ziele gesetzt, im Lande eine Hungernot herbeizuführen, die Unzufriedenheit der breiten Arbeitermassen zu wecken und so auf den Sturz der Diktatur des Proletariats hinzuwirken. Die Aktionen umfaßten den Fleisch-, Fisch-, Konserven- und Gemüsehandel und entsprechende Teile des Apparates des Handelskommissariats. An der Spitze dieser gegenrevolutionären Schädlingeorganisation standen Professor N. Jansanzen, ein ehemaliger Großgrundbesitzer und Generalmajor, und Karatysin, der in der Vorrevolutionzeit Chefbedienter der Handels- und Industriezeitung war, des führenden Blattes der russischen Bourgeoisie und Organs des Finanzministeriums. Mitglieder der Organisation waren ehemalige Beamte, zaristische Offiziere und Intendanten, ehemalige Fischhändler und Fabrikanten, Mitglieder der Kadetten-Partei und Menschkowsen.

Die Organisation stand in engen Beziehungen zu weißgardistischen Emigranten und Vertretern ausländischen Kapitals, von denen sie Geld und Weisungen erhielt.

Die Sowjetregierung chartert ausländische Frachtschiffe

Der Korrespondent der „Times“ in Cardiff meldet, die Sowjetregierung habe ausländische, darunter auch englische Frachtschiffe mit einer Gesamttonnage von über 550 000 Bruttotonnen gechartert und es herrsche naturgemäß Sorge wegen der Lage des englischen Weizen- und Holzmarktes bei Landung außergewöhnlicher russischer Frachten in England.

In Schiffsverträgen wurde allerdings nicht geglaubt, daß der Handel in diesem Umfange von Dauer sein werde, sondern es werde angenommen, daß die Sowjetregierung wünsche, sich unter allen Umständen ausländische Kredite zu verschaffen.

Politische Tageschau

Die Reichseinnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben im August. Im Monat August 1920 betrugen die Reichseinnahmen bei den Besitz- und Verbrauchssteuern 512,2 Mill. Rmk., bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 250,8 Mill. Rmk., im ganzen 763 Mill. Rmk. In den ersten fünf Monaten des Rechnungsjahres 1920 stellten sich die Einnahmen bei den Besitz- und Verbrauchssteuern auf 2755,5 Mill. Rmk. und bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben auf 1226,4 Mill. Rmk., insgesamt also auf 3981,9 Mill. Rmk. Aus dem Verhältnis des Gesamtaufkommens von 3981,9 Mill. Rmk. in den ersten fünf Monaten des Rechnungsjahres 1920 zum Haushaltslohn (Veranschlagung für das Rechnungsjahr 1920 10,27 Milliarden) lassen sich endgültige Schlüsse auf das voraussichtliche Gesamtaufkommen noch nicht ziehen. Die neuen Steuern sind zum Teil nicht bei Beginn des Rechnungsjahres in Kraft getreten und ihre Erträge haben daher die Haushaltsseinnahmen in den verfloßenen Monaten erst teilweise oder gar nicht beeinflusst.

Die Reichsbank verkauft Gold. Die gesteigerte Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln, durch die die Valutenbestände der Reichsbank in der letzten Woche um einen Betrag von schätzungsweise 150 Mill. Rmk. erleichtert wurden, hat die maßgebenden Instanzen der Reichsbank veranlaßt, ihre bisher verfolgte Politik einer Revision zu unterziehen. Man hat sich entschlossen, trotz ihrer immer noch reichlichen Devisenreserven Goldverkäufe nicht mehr aus dem Wege zu gehen, sondern den Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage durch Goldverkäufe zu schaffen. Wie gemeldet wird, sind die ersten Goldtransporte nach Paris bereits unterwegs.

Politisches Attentat? Aus Warschau wird gemeldet: In der Nacht vom 21. auf den 22. September wurde von einem unbekannten Täter eine Granate in die Wohnung des polnischen Lehrers Suchanek in Suleńki (Woiwodschaft Polen) geworfen. Die Granate explodierte, zerschlug die Scheiben der Wohnung und riß eine Wand ein. Die Polizei hat mit Hilfe von Polizeihunden bisher noch keinen Erfolg. Man vermutet, daß das Attentat politische Hintergründe hat.

Die Kriegsschulden der Ententestaaten an Amerika. Wie aus Washington berichtet wird, sollen im amerikanischen Staatsdepartement Berichte vorliegen, nach denen der britische Schatzkanzler Snowden nicht den Wunsch hege, die Frage der Kriegsschulden gegenwärtig wieder aufzurollen, weil dann auch eine Revision der Reparationszahlungen akut werden müßte, was wiederum eine Unsicherheit der wirtschaftlichen Lage zur Folge haben würde. Unoffizielle Nachrichten aus Europa sprechen dagegen von erneuten Bemühungen, eine Herabsetzung der Kriegsschulden der Alliierten an die Vereinigten Staaten zu erreichen, und geben der Meinung Ausdruck, daß die außerordentliche Zunahme der Nationalsozialisten in Deutschland einen starken Anstoß zur Wiederaufstellung der Schuldenfrage geben wird. Weiter wird darauf hingewiesen, daß, während eine Herabsetzung der Schulden vielleicht eine Besserung der Wirtschaftslage, wenigstens soweit England in Betracht kommt, nach sich ziehen würde, eine Verschlechterung der englisch-amerikanischen Beziehungen eintreten könnte infolge der heftigen Debatten im Kongreß über die Schuldenfrage.



Der Ozeanflieger von Gronau in Potsdam.

Der glückliche Ozeanbegleiter (links) wird von dem Bürgermeister der Stadt Potsdam, Dr. Hauser (rechts) begrüßt; in der Mitte General a. D. von Gronau, der Vater des Fliegers.

Der Reichspräsident über die Lage.

Eine zuverlässige Stellungnahme.

Aus Berlin wird halbamtlich mitgeteilt: Der Reichspräsident von Hindenburg ist von verschiedenen Vertretern der nordamerikanischen Publizistik gebeten worden, zu den Nachrichten Stellung zu nehmen, die in den letzten Tagen über die deutsche Lage gerade in Amerika verbreitet worden sind. Seiner Gewohnheit entsprechend hat der Reichspräsident eine unmittelbare Antwort nicht gegeben. Er hat jedoch in seiner, mit dem Reichsfanzler geführten Unterhaltung diesen ermächtigt zu erklären, daß er die vom Reichsfanzler am letzten Samstag dem Berliner Vertreter eines amerikanischen Nachrichtenbüros gegebenen Ausführungen vollinhaltlich teile. Auch der Herr Reichspräsident ist der Auffassung, daß eine Putschgefahr in einem Bezirk Deutschlands in keiner Weise vorliegt; übrigens würden die vorhandenen Vollzugsorgane durchaus ausreichen, in kürzester Zeit Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Der Herr Reichspräsident hat ferner in seiner Unterredung mit dem Reichsfanzler der Absicht der Reichsregierung, alle Kräfte dafür einzusetzen, um die seit längerer Zeit in Angriff genommenen umfassenden Sanierungsmaßnahmen zum Besten der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes zu Ende zu führen, seine aufrichtige Zustimmung erteilt. Er vertraut hierbei auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes und erwartet, daß trotz der ungewöhnlich schwierigen innen- und außenpolitischen Lage Deutschlands diese großen Aufgaben auf dem Boden der bestehenden Verfassung gemeißelt werden können.

Polen und die Ukraine.

Scharfe Maßnahmen gegen die ukrainischen Freischützer.

Wie aus Warschau gemeldet wird, werden Strafmaßnahmen gegen die Ukrainer in Ostgalizien von der polnischen Regierung energisch durchgeführt. In zahlreichen Orten wurden Verhaftungen vorgenommen. Der offiziösen „Gazeta Polska“ zufolge nehmen an der Strafexpedition in Ostgalizien auch Awaletzeabteilungen teil. In Tarnopol wurden in der Nacht vom 21. auf den 22. September von den Sicherheitsbehörden eine Reihe Hausdurchsuchungen veranlaßt. Hierzu waren drei Kompanien Polizei kommandiert worden. Bisher wurden hier 28 Angehörige der ukrainischen Minorenen verhaftet.

Aus Larnopol werden weitere Sabotageakte und Brandstiftungen gemeldet. In der Nähe von Trochobryz haben unbekannte Täter unter Zuhilfenahme von Chemikalien einige Menschen vernichtet. Es entwickelte sich hierbei eine Schießerei zwischen den Freischützern und den Wächtern des Gutschloßes. Aus Lemberg wird gemeldet, daß dort im letzten August ein Brand der Eisenbahnmagazine auf der Station Lemberg-Lieszkow verübt werden konnte. Unbekannte Täter hatten das Gebäude mit Petroleum begossen und auch schon leicht entzündbares Holzmaterial aufgeschichtet.

In Lemberg veranstaltete der Verband der Reserveoffiziere Ostgaliziens und Wolhyniens eine außerordentliche Tagung. Er nahm eine Entschließung an, in der die Regierung aufgefordert wird, Standgerichte einzuführen, die ukrainischen Organismen aufzulösen und die ukrainischen Schulen zu schließen, deren Zöglinge wegen staatsfeindlicher Tätigkeit überführt werden.

Der Aufstand in Chile.

Widersprechende Nachrichten.

Wie die Havasagentur aus Santiago de Chile meldet, scheinen die Führer der Aufstandsbewegung in einem von zwei Nordamerikanern gesteuerten Flugzeug in Concepcion eingetroffen zu sein. Die Regierung teilt mit, daß sie sehr schnell mit der Aufstandsbewegung, die von ihr als völlig abenteuerrisch bezeichnet wird, fertig geworden sei. Man versichert, daß mehrere Regimenter Infanterie, mehrere Regimenter Artillerie und ein Teil der in Concepcion liegenden Seestreitkräfte dabei gewesen seien, mit den Aufständischen zu sympathisieren.

Während die Zensur alle direkten Nachrichten aus Chile unterbindet, deuten aus Buenos Aires kommende Nachrichten an, daß der Aufstand in Südküste anscheinend doch ernst ist und weitergehende Unterstützung fand, als in Santiago zugegeben wird. Der Korrespondent der Associated Press in Buenos Aires meldet, die Telegraphen- und Telefonverbindungen zwischen Santiago de Chile, Valparaiso und Concepcion seien unterbrochen. Jeder Eisenbahnverkehr südlich von Santiago de Chile sei eingestellt worden.

Auch in Ecuador?

Aus Bogota (Kolumbien) wird gemeldet: Nach bisher unbefestigten Gerüchten, die aber andauernd frische Nahrung erhalten, soll in Ecuador eine Revolution ausgebrochen sein. Nähere Einzelheiten stehen im Augenblick noch aus.

Gerüchte über Italien.

Wirtschaftskrise und Finanznot?

Die „Italia“, das Mitteilungsblatt der in der faschistischen Konzentration zusammengeschlossenen ehemaligen italienischen Linksparteien veröffentlicht über die politische wirtschaftliche Situation in Italien eine Reihe von Aussagen, die dazu bestimmt sind, das Gebilde des faschistischen Staates als schwer erschüttert darzustellen. Es wird behauptet, die Wirtschaftskrise habe im Laufe der letzten Wochen Schärfe angenommen, die die schlimmsten Befürchtungen fertige.

Die finanzielle Misere des Staates sei nicht weniger und das Defizit wachse von Monat zu Monat zu unheimlichen Beträgen an, da die Regierung weder die schon an die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit hinausgeschraubten Steuern erhöhen, noch im Inlande geschweige im Auslande Kredite erhalten könne. Noch schlimmer läge die Dinge angeblich in den Kommunen. Durch die jüngste Finanznovelle, die die Einnahmen aus den bisher städtischen Brauchsteuern zugunsten der Staatseinkünfte beschlagnahmte, seien diese ihrer hauptsächlichsten Einnahmequellen beraubt, so daß in einer ganzen Reihe größerer Städte die Gemeindeverwaltungen nicht mehr in der Lage seien, ihre Kosten zu bezahlen.

Der Berliner Totschlagsprozeß.

Zweiter Verhandlungstag. — Vernehmung des Hauptangeklagten.

X Berlin, 23. September.

Der Andrang des Publikums zu der Schwurgerichtshandlung wegen Erschickung des nationalsozialistischen Wessels durch Kommunisten war am Dienstag größer als am ersten Tage.

Schon beim Morgengrauen hatten sich dichte Menschenmassen auf der Freitreppe vor dem Kriminalgerichtsgang gesammelt. Darunter waren recht viele Elemente, und es kam während des Wartens zu sehr vielen Szenen, die schließlich so ausarteten, daß die Polizeieinschreien und mit Gummischnallen Ordnung schaffen mußten. Die vorne standen, wurden hochgehoben und von rasenden Menschen über die Köpfe der Dahinterstehenden hinweg befördert. Als dann die Eingangstüre geöffnet wurde, entstand ein förmlicher Kampf unter den Wartenden, um hineinzugelangen.

Unter allgemeiner Spannung wurde der

Hauptangeklagte Albrecht Höbner

vernommen. „Al“ ist ein großer, blonder und kräftiger Mann im Alter von 32 Jahren. Er bestätigte zunächst die Frage des Vorsitzenden, daß er vielfach vorbestraft sei. Höbner gab eine umfassende Darstellung der Einzelheiten. Er betonte, habe Wessel nicht gekannt und nicht gewußt, wo er wohnte, habe auch nicht gewußt, daß Erna Jänike, die er von früher kannte, seine Braut war. In der Küche der Wohnung, dann die Frau Salm erklärt, wir möchten vorsichtig mit sein; denn er sei leicht mit der Waffe bei der Hand. Er dann seine Pistole hervorgeholt, sie geladen, gesichert wieder in die Manteltasche gesteckt. Als Wessel die Tür öffnete, habe er offenbar die Situation sofort erkannt und unwillkürlich nach seiner Manteltasche gefaßt. Der Angeklagte erklärte, daß er eine Bewegung nach der Manteltasche gemacht, so daß er glaubte, er wolle eine Waffe ziehen. Ich rief nun meine Frau heraus, die in die Tasche hineingebracht war. Diesem Umstand schreibe ich allein zu, daß ich dabei in der Aufregung dem Auge zu nahe gekommen bin und daß der Schuß losging. Angeklagte erklärte weiter, ihm sei später von verschiednen Personen geraten worden, an Hand seiner Vorstrafe (bakteriell) die Tat als Eifersuchtsstat hinzustellen, weil ihm seine Braut abjüngig gemacht habe.

von Gronau in Berlin.

Ein Vortrag vor der Presse.

Im Klub der Deutschen Presse hielt der Amerikaflieger Gronau nach seiner Rückkehr den ersten Vortrag über den Ozeanflug. Gronau berichtete über Vorbereitung und Durchführung des Fluges, über die Teilstrecken und Stationen des Fluges, der den größten Teil des Weges über unendliche Samkeit führte. Die Hauptaufgabe, so führte er aus, liegt jetzt darin, den Flugzeug-Typ für die Strecke zu entwickeln, d. h. eine Leistungsfähige Maschine mit einer geeigneten Pumpenpumpe zu verbinden. Herr von Gronau erzählte ferner von der aus heralichen Aufnahme in Amerika. Er betonte, daß mit Reisegeschwindigkeit im Flugverkehr noch erhöhen müßten, denn im amerikanischen Flugverkehr seien 200 bis 300 Kilometer keine Seltenheit.

Zum Schluß seiner interessanten Ausführungen erklärte sich Herr von Gronau noch eines Auftrages, der ihm von seinen Landsleuten drüben immer wieder auf den Weg gegeben worden ist: Deutschland, die deutsche Heimat, zu grüßen. Der Vortrag, dem sich die Vorführung einer Anzahl Photographien anschloß, fand überaus herzlichen Beifall, der auch der anwesenden Besatzung galt.

Die Not steigt weiter.

Neue Stilllegungsanträge von Zechenbetriebern.

Beim Stilllegungskommissar sind, wie aus Dortmund gemeldet wird, weitere Anmeldungen von Zechenbetriebern größeren Stilllegungen und damit verbundenen Massenentlassungen von Arbeitern und Angestellten eingegangen.

Unter den Anmeldungen befindet sich die Gute-Hoffnung in Oberhausen mit 1239 Arbeitern und Angestellten, die Zechen „Tondern“, „Sterkrade“ und „Oberhausen“. Diesen drei Zechen werden die Grubenbetriebe eingeschränkt, Kokerbetriebe und Nebenbetriebe der beiden erkrankten Zechen gänzlich stillgelegt. Die Vereinigten Stahlwerke kündigen auf ihrer Zechen „Germania“ in Dortmund 1483 Arbeiter an. Angestellte zur Entlassung. Von dieser Zechen bleibt nur ein kleiner Betrieb, das mit einer benachbarten Zechen verbunden wird.

Bei der Gewerkschaft Steinkohlenbergbau „Friedrich-Große“ beträgt die Zahl der zur Entlassung Kommenden 1000 und auch hier werden die Koker- und die Nebenbetriebe stillgelegt.

Zum Michelsmarkt

Stand Löwengasse Bedürfnisanstalt
„Hurra der Spitzenjakob ist wieder da“.

Vokales.

Bad Homburg, den 24. September 1930.

Jedermann sein eigener Wahrsager.

Den meisten Menschen ist der Geburtschein nur ein höchst gewöhnliches Dokument ihrer bürgerlichen Existenz; manche von einem bestimmten Lebensalter betrachten ihn sogar einen Gegenstand des Schreckens, dessen Inhalt sie nach Möglichkeit gern geheimhalten. Ein bekannter englischer Chirograph ist anderer Meinung. Er will ein unfehlbares Mittel sein, um im Voraus zu bestimmen, die für das Leben des Betreffenden von besonderer Bedeutung sein werden.

Nach ihm sind die ereignisreichsten Lebensjahre derjenigen Personen, die am 1., 10., 19. und am 28. irgend eines Monats geboren sind, folgende: Das 1., 7., 10., 16., 19., 28., 37., 42., 52., 55., 61. und 70. Lebensjahr. Diese Angabe bezieht sich ausschließlich auf Personen, die im Januar, Juli oder August geboren sind. Die am 2., 11., 20. und 29. eines Monats Geborenen, anders aber diejenigen, die in den Monaten Januar, Juli, August und September geboren sind, werden wichtige Ereignisse im 2., 7., 11., 16., 20., 25., 29., 31., 38., 43., 47., 56. und 70. Lebensjahr zu erwarten haben. Für die am 3., 21. und 30. eines Monats, namentlich aber der Monate Januar und Dezember Geborenen, kommen als ereignisreiche Jahre in Betracht das 3., 12., 21., 30., 39., 48., 55., 66. und 70. Lebensjahr.

Wer am 4., 13., 22. und 31. eines Monats, vorzugsweise der Monate Januar, Juli oder August geboren ist, für den bedeuten das 1., 4., 10., 13., 19., 22., 28., 31., 37., 40., 46., 49., 58., 61., 67., 73. und 76. Lebensjahr eine besondere Bedeutung haben. Für die am 5., 14. und 23. eines Monats, vornehmlich aber der Monate Juni und September Geborenen, sind die wichtigsten Dinge in Aussicht im 5., im 14., 23., 32., 40., 59., 68. und 77. Lebensjahr. Das 6., 15., 24., 33., 42., 50., 69., 78. und 87. Lebensjahr werden Besonderes bringen können, die am 6., 15. und 24. eines Monats geboren sind, namentlich aber den an diesen Tagen im Mai und Oktober Geborenen. Das 2., 7., 11., 16., 20., 25., 29., 34., 38., 43., 47., 61., 63., 65., 70., 74. und 79. Lebensjahr sind wichtig für die am 7., 16. und 25. eines Monats Geborenen, namentlich in den Monaten Januar, Juli und August. Die am 8., 17. und 26. eines Monats Geborenen haben vorzugsweise, wenn sie an diesen Tagen im Januar, Februar, Juli und August geboren sind, Entscheidendes zu erwarten im 8., 17., 26., 35., 44., 53., 62., 71. und 80. Lebensjahr. Die entsprechenden Lebensjahre, die am 9., 18. und 27. eines Monats Geborenen sind das 9., 18., 27., 36., 45., 54., 63., 72. und 81. Lebensjahr. Diese Angaben beziehen sich vornehmlich auf diejenigen, die in den Monaten April, Oktober, April und November geboren sind. Wenn man die Quersummen aus allen hier genannten zweistelligen Zahlen nimmt, wird man merken, daß ein bestimmtes Zahlengesetz dem Ganzen zugrunde liegt.

Zunächst die aus den Berechnungen gezogenen Schlüsse, möge jeder selbst kontrollieren.

September im Kurpark.

September. Wozu rechnet er sich eigentlich? Spätherbst oder Frühherbst? Geht er mir dieses Jahr keinesfalls. Juli: Regen, August: Regen. Das heißt, die aller Instrumente, der Regenschirm, der mich begleitet schon nicht mehr von meiner Seite. 1. September feierte ich ihn in die abgelegenste Ecke des Hauses. So, hier bleibst du, sagte ich zu ihm. Unterhaltung wächst mir schon zum Hals heraus. Ich gab ihm, etwas schmolend, zufrieden. Allein lustig wurde ich nun durch die einzig schönen Anlagen unter Stadl. Trocken ging ich vom Hause, daß kam ich nicht. Aus irgend einer Ecke hörte ich ein verflohenes Lachen. Wer kann das sein, der so schadenfroh lacht? Ich gehe der Spur nach. Da, natürlich, der von mir schwer gekränkte Regenschirm. Ich gehe aber stolz ihm vorüber, als ob nichts gewesen wäre. Auch den folgenden Tagen trohle ich dem Weltergott mit. Ich selbst für mich nicht sehr angenehmen nassen Ausgängen. Mein Regenschirm kichert nicht mehr bei meinem Aufkommen. Er hat sich in sein Schicksal ergeben. Außerdem scheint er mich aufrichtig zu bedauern. Ich setze ich meine nassen Spaziergänge fort. Abends laufe ich eine der fallenden Kastanien auf den Boden meines Körpers, wo bei normalen Menschen der Fuß zu sitzen pflegt; das mahnt mich, daß der September doch wohl ein Herbstmonat sein muß. Gut, daß die Kastanienbäume keine Kürbisse wachsen, sonst ich eine solche geistreiche Folgerung gar nicht mehr machen können.

Aber unserem schönen Homburg kann auch ein noch milderer September nichts anhaben. Wenn er mit seinen lieblichen Manteln auch noch so sehr auftrumpft, bleiben unsere Kuranlagen unvergänglich schön, unsere herrlichen Laub- und Nadelwälder unverändert anziehend. Es regnet kein Regen, uns hindert kein Stürmen. Den hohen hochgeschlagen, den Kul oder Mühe soll uns Gedrückt, und hinaus in die wunderbare Natur. — Du eingebildeter Regenschirm.

Tagung Entschiedener Schulreformer in Bad Homburg. Am Samstag und Sonntag, den 20. und 21. September fand in der Jugendherberge „Haus Saalburg“ eine Arbeitstagung des Bundes „Entschiedener Schulreformer“ statt. Lehrer Rudolf, Mainz, gab in seiner Referat „Das Chaos des Bildungsaufbaus und die Überwindung“ einen Längsschnitt durch die wesentlichen Probleme des heutigen und zukünftigen Bildungsaufbaus. Konrektor Kölling, Berlin, sprach

über „Landschulnot und Landschulreform“. Ueber „Einführung der höheren Schule“ referierte Studienrat Kempe, Mainz.

Die Mineralquellen sind ab heute von 7—10 Uhr vorm. und von 4—6 Uhr nachm. geöffnet, der Eifelbrunnen von 7 Uhr morgens durchgehend bis 6 Uhr abends.

Die freie Bäckerei bringt erfreulicherweise im Inseratenteil bekannt, daß sie ihre Vorkasse um 3 Pfg. im Stck. herabschlägt. (Siehe heutiges Inserat).

Fahrradunfall. Heute morgen kurz nach 6 Uhr wurde ein Arbeiter aus Anspach auf der Saalburgstraße bei Dornholzhausen verkehrt aufgefunden. Derselbe hatte die Gewalt über sein Fahrrad verloren. Mit einer Gehirnerschütterung wurde er in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Vom Fahrrad gestürzt ist gestern nachmittag ein Mann, als er von der Lufsenstraße in die Ludwigsstraße einbiegen wollte; hierbei zog er sich innere, sowie am Kniegelenk, Verletzungen zu.

Festgenommen. Gestern abend wurde ein hiesiger Einwohner beim Belohnen festgenommen. Bei demselben fand man Mk. 1541 Bargeld, sowie 180 Mk. in 20 Mark Goldstücken. Außerdem bezog der Verhaftete Wohlfahrtsunterstützung.

Seinen 80. Geburtstag feiert heute der frühere Hofmeister Herr Carl Kesselschläger.

Seinen 83. Geburtstag begeht heute Herr Glaser Johann Friedrich Hammerlein, wohnhaft Gluckensteinweg 5. Wir gratulieren unserem Abonnenten.

Gonzenheim. Ihre silberne Hochzeit feiern morgen die Eheleute Julius Feisel. Wir gratulieren.

Ein Betrüger mit Glühbirnen. Seit August bereist eine ausländische Betrügerbande das Reich und bietet bei Privaten Glühbirnen an, und zwar hauptsächlich an Orten mit einer Spannung von 220 Volt. Die Birnen, die sie als Vergarmann-Birnen anpreisen, lassen sich die Betrüger mit 4 bis 6 Mark bezahlen; doch sind die Birnen in ganz kurzer Zeit durchgebrannt. — Das Landespolizeiamt warnt vor diesen Schwindlern und bittet, ihr Auftreten der Polizei oder Gendarmerie zu melden. Es handelt sich um Männer im Alter von 20 bis 30 Jahren mit slawischem Typus, die gebrochen deutsch sprechen.

Donnerstag, 25. September.

Katholisch und protestantisch: Kleophas.
Sonne: Aufgang 5.40 Uhr, Untergang 17.54 Uhr.
Mond: Aufgang 9.47 Uhr, Untergang 18.55 Uhr.

Gedenktage.

1686 Abschluß des Augburger Religionsfriedens — 1810 * Der Meteorologe Wladimir Köppen in St. Petersburg — 1819 † Der Komponist Johann Strauß d. Ältere in Wien (* 1804) — 1862 * Der Philosoph Hans Vaihinger in Rehren bei Tübingen — 1868 * Der Geograph Albrecht Penck in Leipzig.

Wetterbericht.

Die vor einigen Tagen über die Britischen Inseln hereingebrochene Depression zieht in der Richtung auf die Ostsee ab. Die auf ihrer Rückseite hereingestauteten maritim-polaren Luftmassen haben auch unsern Gebiet Niederschläge und einen starken Temperaturrückgang gebracht. Vom Ozean dringt ein neues Sturmfeld vor, so daß die in dem Zwischenhoch zu erwartende Besserung der Witterung nur von kurzer Dauer sein wird.

Wettervorhersage. Schmales Zwischenhoch, daher nur kurz dauernde Besserung. Neues atlantisches Sturmfeld in raschem Vordringen.

Frankfurt a. M. (Von der Anklage freigesprochen.) In Sachsenhausen trug sich am 11. Mal eine schwere Mordtat zu, deren Opfer der Elektrotechniker Karl Wenzel wurde. Er erhielt mehrere Messerschläge und verstarb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Als Täter schlen der 18jährige Ausläufer Walter Gering verurteilt, der noch in der gleichen Nacht in seiner Wohnung festgenommen wurde. Der junge Mann stand vor dem Schwurgericht, des Totschlags angeklagt. Der günstige Eindruck, den der Beschuldigte macht, wird durch die Angaben eines Fürsorgebeamten bestätigt, der den Angeklagten auf Grund seiner Ermittlungen in der Schule und in den Lehrstellen als hilfsbereiten, ehrlichen, gutmütigen und zuverlässigen Menschen schildert. Der Angeklagte befand sich mit seinem Bruder und einem Freund in einer Altkampfwirtschaft und spielte Klaviers. Ein Eisenbrecher und ein Möbelträger bekamen Differenzen. Dem Bruder des Angeklagten wollte man bei den Auseinandersetzungen eine Wasserflasche auf den Kopf schlagen, und als nun der Angeklagte eingriff, sollte er geschlagen werden. Der Angeklagte behauptet, daß er bei den Streitigkeiten, die sich nachher auf der Straße fortsetzten, in eine Ecke gedrückt und auf Mund und Nase geschlagen wurde. Er will vom Messer keinen Gebrauch gemacht haben. Etwa ein Dutzend Zeugen und vier Sachverständige wurden gehört. Besonderen Eindruck machte das Gutachten des Medizinalrats Dr. Kuhl, der es als ausgeschlossen erklärte, daß mit dem kleinen Taschmesser, das der Angeklagte besaß, eine so tiefe Stichwunde hervorgerufen werden könnte, wie sie der Getötete erhalten hatte. Der Staatsanwalt hielt die Anklage wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang aufrecht und beantragte ein Jahr drei Monate Gefängnis. Das Schwurgericht sprach den Angeklagten wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang frei, verurteilte ihn aber wegen Beteiligung an einem Mordhandeln, bei dem ein Todesfall erfolgte, zu vier Monaten Gefängnis. Die Strafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Reichen (Kreis Friedberg). (Ein Dieb ermittelt.) Hier wurden einem Landwirt aus dem Sekretär 2000 Mark gestohlen. Der Täter konnte ermittelt, aber noch nicht festgenommen werden. Es handelt sich um einen Händler.

Laubach. (Der Kampf beim Vorschuhverein Laubach.) Hier fand eine Versammlung der Mitglieder des Laubacher Vorschuhvereins statt, zu der sich fast alle Angehörigen der Genossenschaft eingefunden hatten. Einziger Gegenstand der Beratungen war der durch die unbefristliche Kredithergabe des Rechners verursachte Verlust des Vorschuhvereins in Höhe von über 200 000 Mk. Die Versammlung beschloß nach längerer Aussprache, den Verein zunächst weiter bestehen zu lassen und den Versuch zu machen, mit den Einkägern zu einem Vergleich zu kommen dahingehend, daß diese ihre Einlagen auf die nächsten drei Jahre bei der Kasse festlegen. Schließlich wurde noch eine Treuhandskommission gewählt, die sich weiter mit der Prüfung der Kassenverhältnisse beschäftigen soll. Ferner werden im Vorstand und im Aufsichtsrat des Vereins gewisse Veränderungen durch Wahl neuer Männer vorgenommen. In der nächsten Zeit soll eine neue Versammlung sich mit den weiteren Schritten beschäftigen.

Fulda. (Kirchliche Hilfsmassnahmen für die Notleidenden.) Von den Kanzeln der Diözese Fulda wurde ein Hirtenwort des Bischofs verlesen, das sich mit der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Not in allen Schichten der Bevölkerung beschäftigt. Vor allem sei es notwendig, heißt es darin, die dringendsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Hierbei wolle man sich nicht auf die öffentlichen Wohlfahrtsanstalten verlassen, sondern soweit es die Mittel erlauben, die nothleidenden Mitglieder der Pfarrgemeinden unterstützen. Auf Anregung des Caritasverbandes soll in den einzelnen Gemeinden eine Lebensmittelsammlung stattfinden. Aus deren Erträgen könnten zunächst die Ortsarmen versorgt werden. Es würden aber wohl auch noch Mittel für die Armen der im Bezirk liegenden Städte beigetragen werden können. Die Caritasvorsitzenden der Städte Fulda, Hanau, Marburg und Kassel werden ersucht, mit den Caritasaussschüssen der der Stadt zunächst liegenden Landgemeinden für eine Kartoffelsammlung in Verbindung zu treten. Der Bischof richtet an die größeren Betriebe in den Städten die Bitte, ihre Lastautos für die Sammlung zur Verfügung zu stellen.

Wiesbaden. (Raubüberfall auf eine Genossenschaftsbank.) Auf die Kasse der hiesigen Filiale der Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank für Hessen-Rhein wurde ein Raubüberfall verübt. Während der Kassierer allein anwesend war, kam ein junger Mann in das Zimmer, hielt dem Kassierer einen Revolver vor und raubte aus dem Kassenschrank eine Anzahl gebündelter Geldscheine. Die Höhe des geraubten Geldes beträgt 11 000 Mark. Von dem Räuber fehlt bis jetzt jede Spur.

Worms. (Festnahme eines betrunkenen Kraftwagenlenkers.) Ein 25jähriger Kraftwagenlenker aus Lampertheim hatte mit zwei Freunden die Kirchweih in Herrnsheim besucht. Dort hatten sich alle drei fröhlich betrunken. Schon bei der Abfahrt des Autos verhielten die drei allerlei Unfug in Herrnsheim. Auf der Fahrt nach Worms streifte der Wagen eine Kraftdroschke und im Stadtteil Neubausen stießen die drei durch ihren Unfug und durch Ruhestörungen auf. Schließlich wurde der Fahrer, der nicht mehr Herr über den Wagen war, festgenommen und der Kraftwagen polizeilich sichergestellt.

Sport und Spiel.

Großkampftag des Arbeiter Turn- und Sportvereins auf der Sandelmühle.

1. Mannsch. — 1. Mannsch. Ober-Erlenbach 8:0 (4:0)
2. " — 2. " Cronberg 14:2 (3:2)
3. " — 2. " Ober-Erlenbach 3:3 (2:1)

1. Jugend — 1. Jugend Anspach i. Ts. 5:0 (3:0)

Trotz des gerade nicht günstigen Fußballwetters erlebten die zahlreich erschienenen Zuschauer einen abwechslungsreichen, spannenden Kampf, der von beiden Mannschaften bis zum Schluß stets anständig durchgeführt wurde. Ausgezeichnet war der Schiedsrichter, der bei dem nassen Boden sich einen klaren Blick für alle Handlungen bewahrte. Die Homburger Mannschaft als ganzes betrachtet, bot eine Leistung, wie man sie lange nicht gesehen hat. Ober-Erlenbach war schwach, trotzdem war das Spiel der Homburger über alles Lob erhaben. Keine Schwäche in der ganzen Elf. Der Sturm ungewöhnlich gut im Schwung und Schußfreudig mit einer Käuferreihe, die, was Zuspiel und Stellungsspiel anbelangt, auf der Höhe war. Lediglich in der 1. Halbzeit zeigte Homburg ein wirklich intensives Drängen nach dem Tore. Der Ball wanderte von Mann zu Mann, ein Spiel, bei dem Tore wie selbstverständlich fielen. Ober-Erlenbach spielt ohne jeglichen Zusammenhang. Keine einheitliche Leistung des Mannschaftsgefüges. Einzige allen lobenswerth war der unbeeugliche Wille der Mannschaft ein ehrenvolles Resultat zu erringen. Auch muß die Mannschaft in ihrer Gesamtheit ruhiger werden. Die 2. Mannschaft spielte gegen die zweite Mannschaft von Cronberg. Etwas verstärkt konnte die Mannschaft außerordentlich gut gefallen. Es war eine Lust mit anzusehen, wie die nicht schlecht spielenden Cronberger ihre 14 Tore eingepackt bekamen. Nur eins sei erwähnt, wenn eine Mannschaft überlegen ist, trotzdem Stekung halten. Die 3. Mannschaft spielt nach schönem Spiel 3:3 gegen Ober-Erlenbach 2. Mannschaft. Während die 1. Jugend Mannschaft gegen die gleiche von Anspach i. Ts. den Vogel abschloß, in dem sie ihren Gegner nicht zu Wort kommen ließ.

Sterbetafel †.

Karl Weiser, Justizinspektor, 57 Jahre, Hbg.-Airdorf.

Letzte Nachrichten.

Keine Gefährdung des deutschen Auslandskredits.

Berlin, 24. Sept. Die Reichsbank hat am Samstagabend aus ihrem Bestande für 35 Millionen Reichsmark Gold an die Bank von Frankreich abgegeben. Inzwischen ist ein neuer Goldtransport nach Frankreich nicht erfolgt. Von maßgebender Seite wird dazu erklärt, daß es falsch sei, wenn die Öffentlichkeit solche Goldabgaben eines Noteninstituts, die der natürlichen Regulierung zwischen den Währungen dienen, als Warnzeichen betrachte. Das Ausland sehe darin die starke Entschlossenheit der Reichsbank, alles zu tun, um die Wechselkurse im Gleichgewicht zu halten.

Ein fliehender Revolverheld von der Polizei niedergeschossen.

Koblenz, 24. Sept. In der letzten Nacht entstand hier in der Nähe des Goebenplatzes ein Streit, in dessen Verlauf es zu einer schweren Auseinandersetzung kam. Als ein Schupo-Beamter den Streit schlichten wollte, zog einer der am Streit Beteiligten einen Revolver, schloß auf den Beamten, ohne jedoch zu treffen, und floh. Der Schupo-Beamte nahm mit einem herbeieilenden zweiten Beamten die Verfolgung des Revolverhelden auf. Auf die verschleuderten Anrufe, stehen zu bleiben, schloß der Flüchtling auf die Beamten, sodaß sie sich genötigt sahen, von ihrer Schusswaffe Gebrauch zu machen. Der Flüchtling wurde niedergestreckt und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Zuchthaus für einen ungetreuen Postbeamten.

Darmstadt, 24. Sept. Ein in den 40er Jahren stehender Postschaffner von hier hatte sich vor dem Bezirksgericht wegen Verabreichung und Vernichtung von Amerika-Briefen zu verantworten. Er hatte dadurch etwa 100 Dollar erbeutet. Wegen Unterschlagung wurde der ungetreue Beamte zu einem Jahr Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Töblicher Unfall.

Alzen, 24. Sept. Auf der Straße von Alzenheim nach Alzen in der Nähe des Hlonheimer Friedhofs riß plötzlich die Antriebskette des Lastwagens von Georg Müller, und der Wagen rollte zurück. Zwei Söhne des Müller und ein weiterer junger Mann sprangen rasch vom Wagen und kamen mit heiler Haut davon. Der 56jährige Besitzer jedoch, der ebenfalls absprang, kam so unglücklich zu Fall, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug, der er im Kreis Krankenhaus erlag.

Zum Krach der Heidelberger Wohnungsbau-Gesellschaft.

Heidelberg, 24. Sept. Vom Konkursrichter in Heidelberg ist das Konkursverfahren über die Wohnungsbau-Gesellschaft m. b. H. eröffnet worden. Der bei der Konkursöffnung mitgeteilte vorläufige Status stellt eine Unterbilanz von 1,9 Mill. Mark bei 20.000 Mark Gesellschaftskapital fest. Da aber ein Teil der Aktiengewinne zweifelhaft ist, so wird sich die Verlustsumme ohne Zweifel noch sehr beträchtlich erhöhen. Bisher ist festgestellt, daß an Provisionen für Vermittlungen irgend welcher Art, die aber oft nur den Namen hatten, 94.000 Mark bezahlt worden sind. Direktor Alfred Goldschmidt ist am Samstag vormittag beim Verlassen des „Darmstädter Hofes“ verhaftet worden. Wie die Kirchengerichte verschleudert und verliert wurden, beweisen die vorgefundenen Belege der betrügerischen Gesellschaft. Es wurde mit Schmiergeldern in äußerst hohen Beträgen gearbeitet. So haben prominente Persönlichkeiten in der Pfalz wie auch in Heidelberg den Schwestern die

Wohnungsbau-Gesellschaft und den Herren Müller wärmstens empfohlen und sich hinter dem Rücken der Schwestern von Müller die höchsten Provisionen zahlen lassen. Man ist soeben dabei, diese Schiebergelber wieder zurückzubekommen. Rechtsanwalt Währ in Heidelberg als Treuhänder der Schwestern hat einen dieser Prominenten bereits aufgefordert, so schnell wie möglich seine „Provision“ von 40.000 Mark zurückzahlen, da er sonst auf Grund der §§ 123 und 826 Anzeige zu erwarten habe.

Die Mandatsfrage vor dem Völkerrund.

Genf, 24. Sept. Im Sechsten Ausschuss der Völkerrundversammlung wurde mit der Erörterung der Mandatsfrage begonnen. Der australische Justizminister Brennan erneuerte die bereits in der Völkerrundversammlung gemachten Vorbehalte gegen eine Einmischung des Völkerrunds in die innere Verwaltung des unter australischem Mandat stehenden ehemals deutschen Anteils an Neu-Guinea. Australien denke nicht an eine Annexion dieses Gebietes. Aber es wolle gewisse Rechte einer Diskriminierung bezüglich der Einwanderung beibehalten. Der australische Vertreter betonte schließlich, daß das Mandatsystem nicht ohne Zustimmung der Mandatarmacht geändert werden sollte.

Der Hochverratsprozess gegen die Ulmer Reichswehroffiziere.

Leipzig, 24. Sept. Im weiteren Verlauf des Prozesses wird von dem Vorsitzenden an Rudin die Frage gerichtet, was die Aussage bedeute, die Entwicklung werde sich über mehrere Jahre erstrecken, weil alle Teile aus dem Hitlerputsch gelernt hätten. Rudin erklärte, daß gerade diese Aussage gegen die Absicht eines gewaltsamen Umsturzes spreche, da der Zusammenbruch des Hitler-Putsches den Beweis dafür erbracht habe, daß auf illegalem Wege nichts zu erreichen sei. Der Vorsitzende bezeichnete diese Schlussfolgerung als wenig glaubwürdig, zumal in der gleichen Unterredung von Rudin weiter erklärt worden sei, die Nationalsozialisten und nationalen Verbände würden sich dann auf kein Unternehmen einlassen, wenn sie wüßten, daß sie dabei die Reichswehr nicht hinter sich hätten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Angeklagte auch heute noch den eingeschlagenen Weg für richtig halte, gab er unumwunden zu, daß er das verneinen müsse. — Auch Wendt erklärte, daß ihm und seinen Kameraden eine Umsturzabsicht ferngelegen habe. Zum Schluß stellte Rechtsanwalt Frank als Verteidiger Wendts den Antrag, den Führer der N.S.D.A.P. Hitler als Zeugen zu laden und ihn darüber zu vernahmen, daß die N.S.D.A.P. weit davon absehe, auf illegalem Wege die Verfassung zu ändern. Es erging dann auch Beschluß des Gerichtes dahin, dem Antrage Dr. Franks stattzugeben. Hitler, der sich zur Zeit in Berchtesgaden zur Erholung aufhält, soll vom Reichsanwalt auf schnellstem Wege für Donnerstag vormittag als Zeuge geladen werden.

Teilweiser Abschluß der Untersuchung gegen den Mörder Kürten.

Düsseldorf, 24. Sept. Zur Richtigsstellung der in der Presse verbreiteten Nachrichten über den Stand der Voruntersuchung in der Mordsache Kürten wird mitgeteilt, daß die Voruntersuchung in den Fällen des vollendeten Mordes an der Hahn, Lenzen, Hamacher, Reuter, Dörrier, Albrecht und des versuchten Mordes an der Schulte, Goldhausen, Mantel, Kornblum, Meurers und Wanders vorbehaltlich des noch ausstehenden Gutachtens der Irrenärzte abgeschlossen ist. Die Untersuchung wegen des versuchten Mordes an der Frau Kühn und des vollendeten Mordes an dem Invaliden Scheer, der kleinen Ohliger und der Christina Klein in Mülheim (Rhein) ist im Gange.

□ Bisol Westen schwer verletzt. Bei einer in der Nähe von Neu-Brandenburg veranstalteten Schau- und Flugveranstaltung sprang der Fallschirmspringer Westen aus einer 200 Meter Höhe ab und geriet während des Falls in eine Starkstromleitung. Eine riesige Flamme schlug auf, und beobachtete, wie der Verunglückte zwischen Himmel und Erde brannte. Einem in der Nähe stehenden Arbeiter gelang es, Verunglückten an einem Seile herunterzuziehen. Er hatte Verwunden an Arm und Brust erlitten und wurde mit einem Krankenwagen ins Neu-Brandenburger Krankenhaus gebracht. Westen, Kriegsteilnehmer ist, hat bei einem Flugzeugunfall vor Jahren bereits das rechte Bein verloren.

□ Familientragödie aus wirtschaftlicher Not. Eine aus vier Personen bestehende Familie wurde in S. d. N. durch Vergiftung tot aufgefunden. Man nimmt an, daß wirtschaftliche Schwierigkeiten das Ehepaar, das ein Modegeschäft betrieb, letzter Zeit jedoch schwer zu kämpfen hatte, zu der Tat veranlaßt hat.

□ Die Hauptversammlung des Evangelischen Bundes. Coburg fand die Generalversammlung des Evangelischen Bundes statt. Universitätsprofessor Dr. Schumann-Gießen hielt einen Vortrag „Vom Sinn evangelischen Bekenntns“ und brachte anschließend die Verlesung des Titels eines D. theol. Ehrenhalber der theologischen Fakultät der Universität Gießen Stadtpfarrer Fiedentischer-Münsterberg. Den aus dem Zentralkomitee des Bundes vertriehen und zwar den Herren Pfarrer E. Kling-Lübberscheidt, Pfarrer Dr. Fey-Berlin, Stadtpfarrer Fiedentischer-Münsterberg, Fabrikbesitzer Dr. Ebert-Specht, Korvettenkapitän a. D. Ebert-Berlin, Geheimrat Mayer-Berlin und Geh. Justizrat Dr. Elze-Halle. Am heutigen Nachmittag fand im Burghof der Feste das W. S. H. Hengensche Nachmittagskonzert „Luther auf der Feste Coburg“ durch Sträße des Landtheaters statt und dann folgten Ansprachen von Superintendent Dr. Dr. Kühn-Muerbach i. V. über „Unser Bekenntnis zum evangelischen Glauben“ und von Studienprofessor Höfler-Münsterberg über „Unser Bekenntnis zur protestantischen Tat“. Landestheater fand abends eine Aufführung von Strindberg „Luther, oder die Wittenbergische Nachtigall“ statt, womit Coburger Tagung ihren Abschluß fand.

□ Schwierigkeiten auf dem Pariser Ostbahnhof. Im Zusammenhang mit dem Umbau des Ostbahnhofs in Paris das Signalwesen modernisiert und elektrifiziert worden. Die zwei Tagen in Angriff genommene praktische Prüfung der neuen elektrischen Signalanlage hat zu beträchtlichen Zugverspätungen im Vorort- und Fernverkehr geführt. Nun entgleiste sogar eine Lokomotive. Infolge all dieser Schwierigkeiten hatte die Eisenbahndirektion die Schließung des ganzen Ostbahnhofs ins Auge gefaßt, jedoch wurde schließlich dieser Plan wieder fallen lassen, da es unmöglich war, die 10.000 Personen, die sich im Bahnhofsgelände befanden, zu entfernen. Ein Ingenieur hat klärt, wenn das neue Signalwesen morgen nicht funktioniert, werde man das alte System wieder anwenden.

□ Verurteilung eines französischen Deserteurs. „Haber“ berichtet aus Cherbourg: Das Kriegsgericht hat einen Matrosen zu 18 Monate Gefängnis verurteilt, der von Bord des Kreuzers „Paris“ desertiert war und sich nach Berlin begeben hatte, wo er sich mehrere Monate aufhielt.

□ Baunnglück. — Drei Tote. Wie aus Grenoble berichtet wird, sind beim Bau eines Stauwerkes drei Arbeiter, wozu zwei Albaner und ein Italiener, verunglückt worden. Der vierte wurde erst eine Leiche geborgen.

Dr. Riechmann

zurückgekehrt.

Meine englischen und französischen
SPRACHKURSE

beginnen wieder am 1. Okt. Erleite auch
Einzel-Unterricht für Anfänger und
Fortgeschrittene. Voranmeldg. erb. an

Grau Priska Jull, Neue Mauerstraße 16.

Sämtliche
RUCKSÄCKE
FÜR
Industrie, Behörden,
Familie und Vereine

liefern schnell und preiswert die

Homburger Neueste Nachrichten

Bekanntmachung.

Ab Donnerstag, den 25. 9. 30.
kosten:

Hoggenbrot (früher 1400 gr.) jetzt 1500 gr.
Mk. 0.60

Gemischtes-Brot (früher 1400 gr.) jetzt 1500 gr.
Mk. 0.65

Dies bedeutet einen Abschlag von
ca. 3 Pfa.

Freie Bäcker-Innung des
Oberlausener Kreises

60 Pfg.

kosiel

der Nassauische Allgemeine
Landes-Kalender

Zu haben bei
unseren Zeitungsträgern
und im Verlag der
„Homburger Neueste Nachrichten“

Für Kinder- und Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen, Windelhosen
Seife, Windeln, Bade- u. Fle-
berthermometer, Gauger, Milch-
flaschen u. s. w.
Babywagen (auch z. verleih.)



Sanitätshaus E. Ott G.m.b.H.

Große Auswahl in

Haar- u. Velour
Damen-Hüte

PH. MÖCKEL, Haarhutfabrik

Magazin: Dorotheenstraße
Der Verkaufsraum ist auch Sam-
tags bis 6 Uhr nachm. geöffnet

Neueste Modelle. Nur feinste Qualitäten

RADIO!

Geräte aller Arten

(Teilzahlung)

Radio Braun Nachf.
Otto KRATZ, Elektro
Meister
Luisenstr. 96 Telef. 2104

Ausrücker(in)

überall gesucht. Fest. Lohn.
Hannover, Schleifach 305.

Erfindungen

Patent

Anmeldung und Ausarbeitung
durch Ing. Reichhelm
Ferdinandstraße

Zigarettenfabrik

vergilbt Vertretung
Off Postfach 8 Leipzig

Druck und Verlag Otto Wagenbreth Bad Homburg
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Derg Bad
Homburg; für den Anzeigenenteil: Jakob Klüber, Oberniederrhein



Eine afrikanische Tanzmaske.

Ein Ausstellungsgegenstand der großen Sonderschau „Die künstlerisch gestaltete Leder aller Völker und Zeiten“ in der modischen Jahreschau „Leder und Mode“ in Berlin.

Dänemarks bestes Regiment.

Die jütländischen „Geworbenen zu Fuß“, wie das Regiment „12. Bataillon“ zuerst hieß, haben an allen Kriegen, die das kleine Dänemark, einst eine starke Militärmacht, geführt hat, teilgenommen. Als Hilfsstruppen haben die Jütländer in Irland, Flandern, Italien und Oesterreich gekämpft. Eine der ruhmreichsten Epochen der Regimentsgeschichte ist der Kampf gegen Karl XII. von Schweden. Im Jahre 1715 lag das Regiment vor Stralsund, das von einem dänisch-preussisch-sächsischen Heer belagert wurde. Der Fall der Stadt war von der Eroberung der Insel Rügen abhängig. Ende November 1715 wurden verbündete Truppen auf Rügen nach Rügen übergesetzt, wo sie sich verschanzten. „Wir kommen zu spät“, rief der König aus, als er die Landung bemerkte.

In derselben Nacht rückten schwedische Kolonnen unter Führung des Königs gegen die feindlichen Schanzen vor. Der schwedische Angriff überraschte die Jütländer, die unter der Führung des Obersten Wolke, des Ahnen des großen Marschalls, zum Gegenangriff gingen und die Schweden zurückwarfen. Karl XII. wurde schwer verwundet und wäre beinahe in Gefangenenshaft geraten. Rügen wurde von den jütländischen Truppen besetzt, und Stralsund fiel. Auch im preussisch-sächsischen Kriege 1848-49 zeichneten sich die Jütland-Regimenten aus. Bei Dybbøl gelang es ihnen, ein hannoversches Corps mehrere Stunden hindurch aufzuhalten. 1849 erhielt das Regiment die Ehrenbezeichnung des „12. Bataillons“.

Bei der Schlacht von Jsted stand der Oberstleutnant Høe auf einem gefährlichen Platz, um die Operationen des Regiments zu beobachten. Als sein Adjutant, Leutnant Karoe, ihn vor der Gefahr warnte, erwiderte der

Oberstleutnant: „Haben Sie vor dem bösen Augenregen Angst, dann können Sie Deckung suchen.“ Im selben Augenblick sank Karoe schwer getroffen zu Boden. „Laßt mich liegen“, sagte der Oberstleutnant, „und grüßt meine Mutter; wenn Ihr mir aber eine letzte Bitte erfüllen wollt, dann nehmt den Wald im Sturm.“ Das 12. Bataillon rückte vor und erstürmte den von Hannoveranern besetzten Grydewald. Seitdem führt das Regiment den Namen „12. Bataillon“.

Täglich fast 32 Millionen Briefsendungen!

Nach einem Bericht des Reichspostministeriums über den Geschäftsverkehr für das Quartal April—Juni 1920 ergibt sich, daß täglich an 32 Millionen Briefsendungen allein innerhalb des Deutschen Reiches zu befördern sind. Dabei umfaßt der Begriff „Briefsendungen“ freilich auch Drucksachen. Aus dem Ausland kommen täglich 0,9 Millionen und nach dem Ausland gehen 1,5 Millionen Sendungen. In der Berichtszeit waren weiter 63,5 Millionen gewöhnliche Pakete, 671 800 versiegelte Wertpakete und 1,1 Millionen Wertbriefe und Wertkästchen zu befördern. Der Betrag, der durch Zahlkarten, Post- und Zahlungsanweisungen die Postanstalten passierte, wird mit über 8 Milliarden angegeben, die Zahl der Briefsendungen im Nachnahmeverkehr mit 27,9 Millionen, die der Pakete mit 6,9 Millionen.

Ende Juni wurden 983 991 Postcheckkonten gezählt, was gegen April eine Zunahme von 3773 bedeutete. Das Guthaben der Postcheckkunden betrug im Vierteljahresdurchschnitt 599,4 Millionen. Am 1. Juni sind statt der früheren Postkreditbriefe Postreiseschecks eingeführt worden, unter Bedingungen, die den Bedürfnissen des reisenden Publikums besonders angepaßt sind.

In der Telegraphie wurden 8,7 Millionen Telegramme in den drei Berichtsmonaten befördert, darunter 230 Milteltelegramme und 532 117 Schmutztelegramme. Die Zahl der Hauptanschlüsse im Fernsprechwesen wird für Ende Juni mit 1,95 Millionen, die der Nebenschlüsse mit 1,2 Millionen angegeben, so daß insgesamt rund 3,15 Millionen Fernsprechanchlüsse vorhanden sind. Das ergibt einen Fernsprechkostenzugang für die Berichtszeit von 24 687. Ortsgespräche wurden 571,68 Millionen gezählt, Gespräche überhaupt (einschließlich des Auslandsverkehrs) 644,5 Millionen.

Punkentelegraphisch wurden insgesamt 561 200 Telegramme befördert, davon im Ueberseeverkehr aus dem Ausland 107 000, nach dem Ausland 145 000. Die Zahl der Mundsprechhörer stieg bis Ende Juni auf 224 944.

Die Gesamteinnahme der Reichspost wurde für April—Juni mit 532 378 Millionen Reichsmark errechnet, die Gesamtausgaben mit 529 295 Millionen Reichsmark.

Flucht aus der Stadt.

... Dieses Gelände wird für Siedlungszwecke parzelliert. Es kommen Parzellen in einer Größe von ca. 800 bis 1000 Quadratmeter mit Straßenzugang zu günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf durch ...

Zwei Wäpale paradierten mit dem Schild am Straßenrande eines Aders, der noch im Frühjahr den Pflug gespiert hatte. Jeden Tag rattert ein Omnibus heran und speit landhungrige Städter aus. Der Boden wird untersucht: es ist und bleibt märkischer Sand. Kritische Besichtigung des Geländes. Wald- und Seenanlage wird bevorzugt; an den Preisen

merkt man die Wertschätzung. Der Quadratmeter flackert von einer Mark auf sechs Mark. Vorher hat der Morgen Ackerland vielleicht 800 Mark gekostet. Das Geschäft der Landmakler blüht.

Nachdem der neugebaute Kleinsiedler einige Sonntage auf „seinem“ Land das Gefühl des Bodenbesizers auskostet und seine Angehörigen sich, bis auf die Kinder, gelangweilt haben, beginnen die ersten Kolonisationsversuche. Aus Pfosten und Brettern, die man sich irgendwoher besorgen konnte, wird die Laube zurechtgezimmert. Die Wagemutigsten unter den modernen Landpionieren geben ihre Stadtwohnung gleich auf und richten sich ihre Laube als Wohnstätte ein. Das Geld für die Miete wird für die Abzahlung verwendet. Für junge Eheleute, die sich keine Neubauwohnung leisten können, gibt es nur diesen Weg zu einer eigenen Heimstätte. Sie steht ebenso aus, als wenn das junge Paar nach Brasilien ausgewandert und an der Grenze aller Zivilisation sein Lager aufgeschlagen hätte. Der Einzug des Kleinsiedlers in seine Wohnlaube ist schlechtthin der Abschied von der städtischen Zivilisation. Auf der Parzelle gibt es weder eine Wasserleitung, noch Gas oder Elektrizität. Die Wohn- und Schlafeinrichtungen sind Muster von Primitivität. Der Siedler lebt zum Ausgangspunkt aller Wohnkultur zurück.

Die neue Sozialversicherung erstreckt sich auf folgende Risiken: Krankheit und Schwangerschaft, Invalidität, Alter und Sterbefall mit Berücksichtigung der Familienlasten. Für den Fall unverschuldeter Arbeitslosigkeit ist lediglich vorgesehen, daß der normale Sozialversicherungsbeitrag während vier Monaten innerhalb eines Jahres dem Versicherten in voller Höhe ohne Zahlung seinerseits weiter gutgeschrieben wird. Sozialversicherungspflichtig sind grundsätzlich alle Arbeitnehmer, Angestellte wie Arbeiter, deren Jahrezarbeitsverdienst 15 000 Franken bzw. in den Städten mit über 200 000 Einwohnern und in gewissen Industriebezirken 18 000 Franken nicht übersteigt. Diese Gehaltsgrenze erhöht sich um 2000 Franken für die Arbeitnehmer mit einem Kind, um 4000 Franken für zwei Kinder und beträgt auf jeden Fall 25 000 Franken für Versicherungsbedienstete mit drei oder mehr Kindern unter 16 Jahren. Die vom Versicherten bezogenen Sozialzulagen werden für die Berechnung der Versicherungsgrößen wie auch der Beiträge nicht mitgerechnet. Dem Arbeitgeber obliegt die Pflicht, die bei ihm beschäftigten Versicherten anzumelden und für sie den ganzen Beitrag zu zahlen. Er darf die Hälfte des Beitrags vom Lohn des Versicherten abziehen.

Grundsätzlich stellt sich die neue französische Sozialversicherung also als eine Verschmelzung der Kranken- und der Alters- und Invalidenversicherung dar. Da nun in den allermeisten Fällen der gleiche Versicherte für die Krankenversicherung einerseits und die Alters- und Invalidenversicherung andererseits versichert, denen Rassen angehört wird, ergibt sich in der Praxis eine ähnliche, wenn auch nicht so scharfe Trennung zwischen den beiden Versicherungszweigen, wie sie in Deutschland zwischen der Kranken- und der Alters- und Invalidenversicherung besteht.

Wer war Kolumbus?

— Aus der Fülle der auf dem internationalen Amerikanisten-Kongress gebotenen wissenschaftlichen Referate ist u. a. erwähnenswert ein Vortrag von Dr. Kaj Birket-Smith, Kopenhagen, der die Kulturen der Azteken und der indianischen Stämme des nördlichen Nordamerika verglich und das Bestehen einer gemeinsamen Kulturbasis aller „zirkumpolaren Völker“ nachzuweisen versuchte. Eine kleine Sensation bildete der Bericht von Professor Luis Ulloa, Direktor der Nationalbibliothek von Lima (Peru) zur Kolumbus-Frage. Der Referent konnte dem Kongress mit aufsehenerregenden Entdeckungen aufwarten. Er behauptete an Hand eines bisher un-

Schicksalsgewalten

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[22

Als Du gegangen war, trat Bianke ans Fenster. Tiefen auf der Straße erkannte sie den Sohn. Sie blickte nach, und als er ihren Augen schon längst entwandenen war, blieb sie immer noch in tiefe Gedanken verloren stehen.

Arthur Karell griff wieder nach dem Bilde. Zu mußte vergebentlich hingelassen haben. Er sah noch einmal auf nieder, dann steckte er es mit einem raschen Blick die still am Fenster Stehende in seine Brusttasche.

Am Abhang, der sahl und gelb sich präsentierte, lag ein schmuckloses, graue Landhaus des Grubenkönigs Ralf Karell. Tausende von Arbeitern, weiße und schwarze, waren dort drüben in den Gruben beschäftigt. Diese Gruben lagen jedoch so weit weg, daß nur ab und zu ein Geräusch der modernen, dort arbeitenden Maschinen bis herüber drang. Das im nüchternsten Stille erbaute Landhaus machte einen unheimlichen Eindruck, wenn man dachte, daß hier ein Mensch wohnte, der über ungezählte Millionen verfügte und der täglich durch waghalsige Spekulationen noch mehr zusammenschartte.

In einem Zimmer des Erdgeschosses saß Ralf Karell seinem mit allen möglichen Papieren bedeckten Schreibtisch. Seine hohe Figur war zusammengesunken. Auf den Boden lag eine alte, graue Decke. Tröstend zog Karell jetzt in Schlafrock fester um sich.

Das Gesicht des Mannes zeigte regelmäßige Züge, die doch von irgend etwas zerwühlt waren, wenngleich sie heute von hoher Intelligenz und Energie zeugten. In den Mund lag ein Zug, den man beim näheren Betrachten als brutal bezeichnen mußte. Karell sah jetzt noch

einmal genau das Papier, das er unterschrieben hatte, durch. Dann legte er es zurück.

Jetzt erhob er sich und ging langsam, schleppenden Schrittes zur Tür. Er betrat das Nebenzimmer, wo eine schwarze Dienerin für ihn den Tisch gedeckt hatte. Ein Gericht grüne Bohnen, ohne Fleisch, mit etwas Mehl und Gewürz, und eine Flasche voll kristallklarem Wasser standen auf dem Tisch.

Karell ließ sich am Tisch nieder und aß mechanisch das ärmlische Gericht, das Tag für Tag sein Mittagessen bildete. Er gehörte einer jener Gesellschaften an, die gerade im Süden Amerikas so häufig sind. Ja, Karell war ganz und gar dieser Vereinigung verfallen, und er war ein Fanatiker. Er galt fast allgemein als wahnsinnig.

Seit nahezu dreißig Jahren lebte ein Führer dieser Gesellschaft bei Karell, der es sich hier wohl sein ließ und Karell unaufhörlich Enthaltensamkeit predigte. Daß sein fanatischer Freund oft erst am anderen Tage aus der nahen Stadt zurückkam, daß er oft sinnlos betrunken drüben in dem kleinen Häuschen lag, das er mit ein paar Bediensteten bewohnte, daß die schwarzen, jungen Dienerinnen sich vor Abscheu und Entsetzen schüttelten, wenn sie ihn nur sahen, all das wußte Karell nicht. Die hohen Summen, die Karell monatlich der Vereinigung durch den Freund überweisen ließ, wanderten nur zu höchstens einem Viertel an ihren Bestimmungsort, denn Mister James Knox brauchte sehr viel Geld für sich.

Ralf Karell lehnte sich zurück und führte das Wasserglas zum Munde. Plötzlich setzte er es mit einem heftigen Aufschrei wieder hin. Hatte ihn nicht aus dem Glase ein berückend schönes, junges Frauen Gesicht mit großen, machtvollen, dunklen Augen angelächelt?

„Fort, fort mit dir!“

Karells Hand stieß nach dem Glase, bis es vom Tisch herunterfiel und klirrend zerbrach. Karell lächelte stier.

„So ist's recht. Vernichtet hab' ich dich. Irdische Liebe ist Sünde!“

Er erhob sich. Der arme, unterernährte Körper hielt sich kaum noch aufrecht. Doch Karell mußte in sein Arbeits-

zimmer zurück, denn gleich kamen seine Beamten zur täglichen Besprechung.

Hopkins, sein langjähriger Generalsekretär, ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Pünktig erwiderte der Millionär den höflichen Gruß. Hopkins war auf das tiefste erregt, was Karell nicht zu bemerken schien. Nachdem er wieder am Schreibtisch Platz genommen, blätterte er nervös in den Papieren. Dann drehte er sich brüst nach Hopkins herin und sagte:

„Sehen, Bericht erstatten. Wie steht es heute?“

Die langen, dünnen Finger trommelten auf der Schreibtischplatte. Hopkins Hände zitterten, als er das Papier, das er seiner Aktentasche entnommen, auseinanderfaltete.

„Die Aktien fallen mit rasender Geschwindigkeit. Seit gestern sind sie um das Vierfache gesunken, Mister Karell.“

Die Augen des Millionärs loderten.

„Und die Eisenbahnaktien?“

Hopkins sah sich schau um.

„Die Eisenbahnaktien sind verloren. Alle. Die zwei Hauptlinien, die wir wie unser tägliches Brot brauchen, sind in andere Hände übergegangen. Die neue Besitzerin stieß sämtliche Aktien ab.“

Unheimlich war das Gesicht Ralf Karells anzusehen, denn Hopkins' Mitteilungen bedeuteten für ihn den Verlust seines halben Vermögens.

„Wie heißt die neue Besitzerin?“

„Bianke La Rose.“

Hopkins hatte den Namen förmlich herausgewürgt. Ein schriller Laut kam von Karells Lippen.

„Bianke La Rose? Sie wagt es?“ Bis zur Unkenntlichkeit verzerrt war sein Gesicht. „Sind wir alle Memmen? Wüßsinnige, selbe Memmen, daß wir vor einem Weibe die Waffen strecken müßten? Wie können Sie latentlos hier sitzen? Ich sage Ihnen, wir werden die Linien ganz in unsere Hände bekommen. Vettelarm soll sie wieder werden, wie sie es einst war. Woher hat sie das Geld?“

Er sagte sich an den fiebernden Kopf.

bekannten, seines Erachtens unanfechtbaren Materials, daß Kolumbus, bevor er seine Schiffe nach Westindien führte, schon einmal den amerikanischen Kontinent betreten habe, und zwar als Genosse dänischer Korsaren. Man habe damals den Weg über Irland, Grönland, Labrador und Neufundland benutzt. Es habe also eine „inoffizielle Vor-Entdeckung Amerikas“ stattgefunden, an der Kolumbus ebenfalls beteiligt gewesen sei. Kolumbus sei überdies nicht der Sohn eines genuesischen Webers, sondern ein katalanischer Korsar gewesen. Die meisten der bisherigen Angaben über den Entdecker beruhen nach Professor Ulloa auf Fälschungen; der berühmte Brief des Gesandten Pucbla über die angebliche genuesische Herkunft Kolumbus' existiere gar nicht. Auch das vielgenannte Testament sei eine wertlose Fälschung. Nach Ulloa ist Kolumbus ein Verwandter jenes Korsaren Casanova-Connien gewesen, der im Dienste Ludwigs von Frankreich stand. Der Gelehrte legte dem Amerikanisten-Monarchen die authentischen Texte verschiedener Dokumente vor, die diese These zu stützen vermögen.

7001 Klöße in 4 Stunden. Eine Bäuerin aus dem polnischen Dorfe Telsok hatte sich kürzlich verheiratet. Nachdem in der Gegend seit alters üblichen Brauch muß die junge Frau nach der Trauung alle Gäste, die zu ihrer Hochzeit gekommen sind, küssen. Das bedeutete unter den obwaltenden Umständen eine kaum zu bewältigende Arbeitsleistung, da sich zu der Hochzeit nicht nur das ganze Dorf, sondern auch die ganze nähere und weitere Umgebung eingefunden hatte. Aber die junge Frau behielt der Riesenmenge der kussfordernden Gäste gegenüber die Fassung und kußte sich tapfer durch. Sie erzielte dabei einen Schnelligkeitsrekord, da sie in der ihr zur Verfügung stehenden Zeit von 240 Minuten insgesamt 7001 Klöße verabsolgte.

Moderne Schuhmaschine

Von Ludwig Walters.

Als die erste Schuhmaschine vor etwa 75 Jahren Eingang in das bis dahin ausschließlich handwerksmäßig betriebene deutsche Schuhmacher-Gewerbe fand, wirkte dies in der Branche wie das Erscheinen der ersten Eisenbahn oder des ersten Flugzeuges. Alles strömte zusammen, um dies Wunder zu bestaunen. Verhältnismäßig schnell machte man sich die maschinelle Arbeitserleichterung zunutze. Immerhin konnte mit dieser einen Maschine, die lediglich die Sohlenbefestigung besorgte, nur diese Teilarbeit geleistet werden. Es dauerte noch einige Jahrzehnte, bis von einer mechanischen Schuhfabrikation gesprochen werden konnte.

Aus der einen Maschine waren inzwischen mehrere hundert Typen geworden. Aus dem Bestreben, die handwerkemäßige Schuhherstellung maschinell zu betreiben, ergaben sich die ersten Versuche, einzelne Handgriffe der Handwerker durch Apparate zu ersetzen und die Leistungen dadurch zu steigern. Aus den Apparaten wurden Maschinen der vielfältigsten Art, die sich zuletzt zu gewissen Standard-Typen entwickelten, ohne daß diese Entwicklung bisher ihren Abschluß gefunden hat. Mit der Entwicklung der Maschinentypen bildeten sich auch verschiedene Herstellungsverfahren heraus. Der Handwerker kannte nur den eingebundenen Schuh, dessen Sohle mit Holzstiften befestigt wurde. Das Einbringen wurde durch das Zwickeln ersetzt. An Stelle der Holzstifte arbeitete man die Pflochholzverarbeitung mittels der Holzstiftmaschine. Sie wurde zum Teil durch das Durchnähen und Handnähen verdrängt, dem sich in neuerer Zeit noch das Klebeverfahren hinzugesellte.

Bedeutet der Anblick eines modernen Schuhs einen ästhetischen Genuß, so sind die Bewegungen und die durch sie erzeugten Leistungen der modernen wichtigsten Schuhmaschinen kleine Wunderwerke der Technik.



Zeitungsönig Hearst.

dem bei seiner Rückkehr nach Amerika als Demonstration gegen seine Ausweisung aus Frankreich ein triumphaler Empfang bereitet wurde. Am Mittwoch nahm Hearst als Ehrengast an der Feier des dreihundertjährigen Jubiläums der Stadt Boston teil.

Die französische Sozialpolitik

Die neue französische Sozialgesetzgebung hat vor allem infolge der Arbeitskämpfe, die sie ausgelöst hat, auch in Deutschland Beachtung gefunden.

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß mit der Durchführung des vor kurzem in Kraft getretenen Sozialversicherungsgesetzes die Sozialpolitik in Frankreich in ein neues Stadium tritt. Bisher kennzeichnete sich die sozialpolitische Lage dieses Landes vor allem dadurch, daß der Staat in geringerem Umfange als anderswo mit gesetzlichem Zwang zwecks Erleichterung der Lage der Arbeitnehmer eingriff und die Lösung der sozialen Probleme mehr der Initiative der Beteiligten überließ.

Das neue Sozialversicherungsgesetz hat eine lange parlamentarische Geschichte hinter sich. Am 22. März 1921 wurde der erste Regierungsentwurf der Kammer unterbreitet. Nach zahlreichen und grundlegenden Änderungen führte derselbe zur Annahme des Gesetzes vom 5. April 1928. Dieses wurde, noch bevor es zur praktischen Anwendung gelangt war, durch ein Gesetz vom 5. August 1929 in wesentlichen Punkten abgeändert, nachdem es zu lebhaften Kritiken in der Öffentlichkeit Anlaß gegeben hatte.

Bei den Auseinandersetzungen für und gegen die Sozialversicherung spielten übrigens gewisse Argumente eine nicht zu unterschätzende Rolle, mit denen zur gleichen Zeit in Deutschland die Sozialversicherung bekämpft wurde. Schriften wie jene von Hary und besonders von Dr. Viel fanden damals in Frankreich fast ebenso viel Beachtung wie in Deutschland. Dr. Viefs „Schäden der Sozialversicherung“ wurden insbesondere überseht und in zahlreichen Exemplaren verkauft bzw. verteilt. Das Zustandekommen der Sozialversicherung wurde zwar dadurch nicht vereitelt, aber ohne Einfluß auf die Öffentlichkeit und auf das Parlament sind diese Schriften sicherlich nicht geblieben. Der Grundsatz der obligatorischen Versicherung, der vor dem Krieg noch schwer durchgedrungen wäre, stieß nicht auf nennenswerten Widerspruch. Um so energischer meldeten die Ärzte, die Versicherungsvereine, die Vertreter der Landwirtschaft und das Unternehmertum ihre Forderungen an. Die Unternehmer erreichten, daß der Beitragssatz von 10 v. H., wie ursprünglich vorgesehen, auf vorläufig 8 v. H. herabgesetzt wurde.

Die Massenflucht aus der Stadt hat ein riesiges Ausmaß angenommen. Die Parzellen außerhalb der Stadtgrenze Berlins, die schon von städtischen Reihenhäusern besetzt sind, werden auf über 200 000 geschatzt. Mit Kind und Kegel wird die Siedlerschar der Reichshauptstadt, die Schrebergärtner mit eingeschlossen, wohl bald die Zahl von einer Million erreichen. So lange die Arbeitsstätten in der Stadt liegen, kann die Auswanderung nur innerhalb beschränkter Grenzen vollziehen. Die Tendenz geht allerdings dahin, sich immer weiter von der Stadt zu entfernen. Das Aussehen der Landschaft von Berlin wird von Grund auf verändert.

Wo liegen die Ursachen für die revolutionäre Umkehr in der Lebensweise und im Haushalt so großer städtischer Bevölkerungsteile? Zunächst stößt man auf den wiedererwachten Trieb zur Natur. Die städtische Zivilisation wirkt lebensmörderisch. Die Stadt ist nicht mehr zum Wohnen geeignet, der Verkehr hat sie zu einer Hölle gemacht. Der Sklave der Technik will wieder in den Mannkreis der Natur gelangen, die Primitivität des ländlichen Landes schreit ihn nicht mehr. Von erheblicher Bedeutung sind die unerträglichen Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt: Die Mieten in den Neubausiedlungen sind die unteren und mittleren Schichten des Volkes zu hoch. Die Parzellensiedlung stellt sich billiger. No tiefer finden wir die Furcht vor den Schrecken der Arbeitslosigkeit. Die eigene Bodenbewirtschaftung ist eine wirtschaftliche Schutzmaßnahme.

Vom Können des Blinden

Ein kleiner Erfahrungsbeitrag.

Ein kürzlich verstorbener Kriegsblinder, der im Alter von 17 Jahren durch einen Schuß seine Augen verloren hatte, schrieb vor seinem Tode seine Erfahrungen nieder. Sie sind eine Mahnung an alle Sehenden, den Blinden nicht durch zu viel Hilfe zu verwöhnen, ihn, wenn er jugendblind ist, möglichst selbständig in allen Tätigkeiten zu machen; ihm, wenn er eine längere Lebenszeit als Sehender zurückblicken kann, die Selbständigkeit, die er als Sehender besaß, möglichst zu lassen. Jener Kriegsblinde hatte das große Glück eine besonders einsichtige Mutter zu besitzen, die ihren Sohn, nach dessen Urteil nicht durch zu viel Hilferwerb, ihn vielmehr anhielt, möglichst alle Anforderungen des täglichen Lebens genau so vorzunehmen, wie er es als Sehender gewöhnt war.

In den Aufzeichnungen eines Kriegsblinden lesen wir u. a.: Der Sehende probiere nur einmal, ob er im Dunkeln schreiben, ob er im Dunkeln sein Fleisch an dem Teller schneiden kann. Es wird gehen.

Ich habe es auf andere Weise ausprobieren müssen. Auch mir nahm, wie jenem Kriegsblinden, ein Schuß beide Augen. — Ich spreche nicht gern davon, heute muß ich es einmal. Es war zu Anfang des Krieges; schon in der Nacht nach der Verwundung kam ich in eine Augenklinik; nach drei Tagen konnte ich das Bett verlassen. Mein erstes war, daß ich mich einschloß, meinen Feldkoffer auspackte, meine Sachen verwahrte, wie ich es gewohnt war, mich wusch, rasierte und neu anzog. Dann ließ ich den Wärter um die Schwester wieder hereinkommen und bat sie um Grund dessen, was sie sahen, mich nicht mehr als einen völlig Unglücklichen zu behandeln.

Von da an habe ich mich selbst bedient, sei es beim Kaffee, sei es beim Mittagessen, und es ging. Es geht auch heute noch. Und der Sehende wird beim Essen kaum merken, daß ich nur Glasaugen besitze. Natürlich ist Vorsicht geboten, ein überfüllter Teller bringt dem Blinden noch mehr Gefahr, wie der Sehenden.

Mein Fall ist nur einer von vielen.

Schicksalsgewalten

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Peuchtwanger, Halle (Saale)

[23]

„Wie recht hatte Anoz! Betrogen hat sie mich, immerfort betrogen. Wo ist das Verzeichnis unserer gesamten Aktien?“

„Hier, Mister Karell.“

Der Millionär überflog das Papier. Dann setzte er fest, was ausgespielt wurde an der Börse.

„Der Wurf muß gelingen. So, hier! Alles aufs genaueste ausführen. Morgen früh Bericht! Die andern sollen fortbleiben. Will von dem Betrieb in den Gruben nichts hören.“

Hopkins ging nach einer tiefen Verbeugung. Ralf Karell blieb regungslos sitzen. Dann stöhnte er:

„Warum habe ich die Schlange damals nicht ganz zertritten?“

Eine Stunde später erhob er sich, um ruhelos im Zimmer auf und ab zu gehen. Dann sagte er leise:

„Anoz soll mir helfen. Mein einziger Freund auf dieser Welt —“

Schon drückte sich das Personal beiseite, als er über den Hof durch den Garten ging, um Anoz aufzusuchen.

„General Anoz“, wie er sich selbst gern nannte, saß am Tische und sprach der ausgezeichneten Mahlzeit wader zu. Der mit feinstem Olivenöl getränkte Salat, der noch mit allen Raffinessen garniert war, dazu das saftige, gebratene Luhn, Kaviar, Hummer und diverse Weine standen auf dem Tische, der schier zu brechen schien unter all den Herrlichkeiten. Das gedämpfte, feiste Gesicht, die hervorquellenden Augen und die schwulstigen Genießerlippen ließen auf alles andere als auf einen geistigen Führer schließen.

Der „General“ erhob sich jetzt schwerfällig und wandte auf die junge Schwarze zu. Weindunst schlug dem armen

Geschöpf entgegen. Seine Hände saßen nach dem Mädchen. Dieses wich zurück, Angst und Entsetzen in den Augen. Der Betrunkene torstellte hinter ihr her. Als sie ihm weiter auswich, packte ihn die Wut. Aus dem Stuhl an der Tür lag die Reitpeitsche. Der Mann griff danach.

„Ich werde dich lehren, mir zu parieren, elende schwarze Brut.“

Ein faulender Lich durch die Luft, und die Schwarze wand sich am Boden.

„Mein Vergnügen will ich haben, so oder so. Du hast gewählt.“

Abermals schwang er die Peitsche, doch er kam nicht dazu, sie abermals niedersausen zu lassen. Jemand fiel dem Wüterich in den Arm.

Karell!

James Anoz war plötzlich erstaunlich nüchtern. Doch zu verschleiern gab es nichts mehr, das sah er ein. Ein Wink Karells und die Schwarze huschte zur Tür hinaus. Dann streiften die großen, lebhaften Augen des Millionärs den Tisch, auf dem die verschiedenen Federbissen erst halb verzehrt standen. Ein hohnvolles, hämisches Lachen stand in dem feisten Gesicht des „Generals“. Doch dieses Lachen erstarb allmählich unter dem furchtbaren Blick Karells.

„So also siehst du in Wahrheit aus, so ein Doppelleben führst du. So hast du mich dreißig lange Jahre belogen und betrogen, du frommer Mann, du.“

Langsam ging er näher. Als lehre noch einmal alle Kraft einstiger Jugend in diesen geschwächten Körper zurück, so warf er sich jetzt auf Anoz und drückte ihm die Kehle zu.

Da kam feige Angst in die weinseligen Augen des „Generals“. Ein dumpfes Gurgeln! Karell lockerte den eisernen Griff.

„Hat Bianca mich einst betrogen? War auch das Lüge?“ James Anoz wand sich am Boden. Wieder die harte, unerbittliche Stimme.

„Hat Bianca mich mit dem Cowboy betrogen?“

„Nein!“

Karells Fäuste rissen den Jammermenschen empor

„Warum das aber alles?“

James Anoz taumelte nach dem Tische. Er hatte dort das lange, scharfe Messer bemerkt. Jetzt bligte es in seiner Hand.

„Ja, du Narr, ich wollte dein Geld. Ein Idiot warst du, der nur eine Minute an der Reinheit dieser Frau zweifeln konnte. Bianca hat meine Nache bis zur Hölle gekostet dafür, daß sie einst wagte, mich in das Gesicht zu schlagen, als ich ihr meine Liebe gestand.“

Es war, als wollte sich Ralf Karell abermals auf den Glenden stürzen, doch die Arme glitteten ihm zu stark.

„Hoffentlich ist die tugendhafte Spanierin elend untergekommen“, sagte Anoz noch.

In die Augen Karells kam ein irrez Leuchten.

„Nein, sie ist nicht untergekommen. Sie ist reich und spekuliert gegen mich. Deine Rechnung war falsch. Nur ich war ein Schwächling und bin dir verfallen. Bianca war stärker als du.“

Die hervorsteckenden Augen James Anoz' schienen förmlich aus dem Kopfe zu quellen.

„Was hast du gesagt? Bianca reich? Du bist ruiniert!“

„Noch nicht, aber nun soll Bianca den Triumph haben. Ich werde keinen Finger mehr rühren. Es soll mir eine Wohlthat sein, von ihr ruiniert zu werden. Aber erst sollst du deinen Lohn haben, du Lump. Lump!“

Ganz fest, ganz sicher zielte Karell mitten auf die Stirn von James Anoz.

„Fahr' zur Hölle!“

Ein Anfall, und James Anoz stürzte zusammen. Unbeweglich stand Ralf Karell, als die Dienerschaft hereinströmte.

Nach einer Stunde war der Sheriff zur Stelle. Karell antwortete auf keine der an ihn gestellten Fragen. Der endlich gerufene Arzt stellte bei ihm eine schwere, seelische Erschütterung fest. Da man in der Faust James Anoz noch das lange Messer gefunden hatte, so nahm man an, daß Karell in Notwehr gehandelt hatte. Nun wurde auch das geheime Schlemmerleben des langjährigen Freundes rufbar.

(Fortsetzung folgt.)